

Inhalt

Vorwort.....	1
I Sammlungs- und Forschungsgeschichte	
Karte I: Fundorte, die mit Josef Lichtneckerts archäologischen Aktivitäten zu verbinden sind	5
Orsolya Heinrich-Tamáska und Kristin Opitz „Ungarnländische“ Funde in deutschsprachigen Sammlungen: eine Einleitung	7
Kristin Opitz Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Pfarrers Arno Schröder und ihre Entstehungsgeschichte am Beispiel der „UngarnFunde“.....	29
Enrico Paust und Ivonne Przemuß „UngarnFunde“ in der Sammlung Ur- und Frühgeschichte Jena – Spurensuche am Objekt	47
Péter Prohászka József Lichtneckert und seine archäologischen Aktivitäten in Ungarn	59
Zsolt Visy Der südliche Abschnitt des pannonischen Limes in Ungarn.....	71
Olivér Gábor Dunaszekcső in der Römerzeit – Alte und neue Forschungen	89
II Auswertung der Altfunde aus Jena und Mannheim	
Karte II: Pannonien im 4. Jahrhundert n. Chr.	107
János Gábor Tarbay The Copper and Bronze Age Finds	109
Bence Soós Die eisenzeitlichen Funde.....	125
Kristin Opitz Die römischen Funde aus Dunaszekcső in der Sammlung Schröder	133
Orsolya Heinrich-Tamáska, Réka Neményi, Adrien Pásztor und Ildikó Talabér Die römischen und frühmittelalterlichen Funde.....	185
III Katalog und Tafeln	
Karte III: Verbreitung der im Katalog erfassten Fundorte	205
Anmerkungen und Abkürzungen.....	207
Katalog.....	209
Hans-Volker Karl Anmerkungen zum archäozoologischen Fundmaterial	249
Tafeln.....	251
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	307
Autorenverzeichnis	345

Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Pfarrers Arno Schröder und ihre Entstehungsgeschichte am Beispiel der „UngarnFunde“

Kristin Opitz

„Die Welt der Museen und Privatsammlungen scheint die einer grenzenlosen Mannigfaltigkeit zu sein“¹.

Die Suche nach dem Sinn und die Aktivität des Sammelns – Eine Vorbemerkung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit einer Sammlung, die zwischen dem ausgehenden 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert entstand und – wie aufgezeigt werden wird – erst aufgrund des Mitwirkens einer Vielzahl von Menschen zu jener Kollektion erwuchs, die 1925 durch erhebliche finanzielle Aufwendung des Landes Thüringen aufgekauft wurde. Diese Menschen, zuvorderst Arno Schröder, doch auch all seine im Folgenden aufgeführten Kollegen und Freunde² waren, wie wir es alle sind, Kinder ihrer Zeit. In diesem Zusammenhang gilt es zu fragen, welche ‚Trends‘ sich seinerzeit sowohl auf Schröder und andere Sammelnde als auch auf die Ankäufer von Altertümern ausgewirkt haben und im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte der Sammlung im Hinterkopf behalten werden sollten.

Zum einen ist festzuhalten, dass sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die unterschiedlichen Disziplinen von Natur- und Geisteswissenschaften formierten. Die Einbindung des Menschen in Natur- und Kulturgeschichte, mithin Fragen nach seinem Woher und Wohin wurden komplexer – man denke nur an den Naturforscher Charles Darwin (1808–1882). In den entstehenden Geisteswissenschaften wie der Archäologie wurden Objekte als dem Erkenntnisgewinn zuträglich immer bedeutsamer: Das Artefakt rückte als historisches Dokument in den Fokus der Betrachtung und es wurde versucht, durch (Form-)Veränderungen an Dingen, Veränderungen an Natur und Mensch zu erfassen. Artefakte aus Stein, Keramik, Bronze und Eisen wurden vor dem Hintergrund des von Christian Jürgensen Thomsen entwickelten

Dreiperiodensystems³ zu Leitfossilien der Kulturgeschichte⁴. In diesem Kontext entstand zum anderen eine Sammlungsbewegung, die einen enormen Einfluss auf die Entwicklung vieler Geisteswissenschaften ausübte⁵. Orte der zusammengetragenen Dinge waren Museen und Universitäten, aber auch – wie im weiteren Verlauf aufgezeigt – private Sammlungsräume. Sie dienten nicht nur dem Studium von Natur und Kultur, sondern hatten ebenso eine „Funktion als Wehestätten bürgerlicher Selbstvergewisserung“⁶. Das Studium von Altertümern, in solch abgegrenzten Räumen sorgsam geordnet und auf Sockel und hinter Glasscheiben gestellt, fördert Erinnerung und Reflexion und vergegenwärtigt in gewisser Weise auch ein Abschiednehmen von Dingen, die wir nicht vergessen wollen⁷ – nicht ohne Grund entstand auch das für die Museums- und Erinnerungskultur entscheidende Konzept der „Aura des Objekts“ in jener Zeit, in der industriell gefertigte Massenware beginnt, den Alltag der Menschen zu verändern⁸. Bekannte Dinge vermitteln gerade in Zeiten der Veränderung und Beschleunigung ein Gefühl der Sicherheit und so ist der Wunsch, „Altes“ zu bewahren, auch für die hier im Fokus stehende Zeit mitzudenken. Rudolf Virchow beschrieb dieses Angehen gegen das Vergessen und die Vergänglichkeit im Jahr 1875 mit den folgenden Worten: „So ist [] viel zu fixieren, was der große Strom der Geschichte schnell hinwegschwemmen dürfte; ja man kann dreist behaupten, dass Vieles unrettbar verlo-

1 Pomian 2013, 16.

2 Um eine bessere Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten, wird in diesem Beitrag auf eine gender-neutrale Sprache verzichtet.

3 Christian Jürgensen Thomsen entwickelte das Dreiperiodensystem, das die europäische Urgeschichte in die drei Perioden Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit einteilt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es zeigt exemplarisch, dass sich Sammlung und Ordnung des Materials gegenseitig bedingen, denn Thomsen hat es mittels der Prähistorischen Sammlung im dänischen Nationalmuseum Kopenhagen erarbeitet und das Ordnungsprinzip lange vor seiner Publikation im Jahre 1836 an den dortigen Stücken sicht- und besonders im Rahmen seiner Führungen als Kustos der „Altnordischen Sammlung“ erfahrbar gemacht; Thomsen 1837 (deutsche Übersetzung); vgl. u. a. Hansen 2001.

4 Vgl. z. B. te Heesen/Spary 2002, 11f.; zum Zusammenhang zwischen Objekt, Objektivität und Tatsache siehe u. a. Daniel 2001, 381–400.

5 Zur Sammlungsbewegung ausführlich Schleier 2003; überblickshaft zu (archäologischen) Sammlungen und Museen vgl. Kreienbrink 2014.

6 Bräunlein 2012, 32.

7 Ernst 2002, 13; te Heesen/Spary 2002, 19; Jardine 2002, 203; Bräunlein 2012, 32.

8 Benjamin 1936; vgl. auch Hahn 2016, 27.

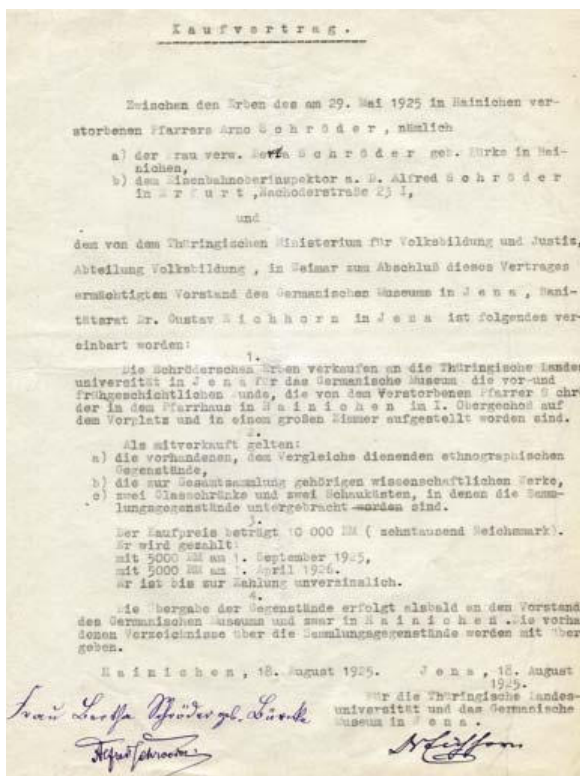


Abb. 1: Kaufvertrag der Sammlung Arno Schröder, geschlossen im Jahr 1925 zwischen der Thüringischen Landesuniversität, dem Germanischen Museum Jena und den Erben, seiner Mutter Bertha und seinem Bruder Alfred Schröder (Universitätsarchiv Jena, Bestand C, 43 Nr. 798).

ren sein würde, wenn die gegenwärtige Generation nicht wenigstens die Erinnerung daran sicherstellt⁹.

Eben jener Generation gehörte auch Arno Schröder an, der in seinem 1913 im Blatt „Heimatglocken“ publizierten Beitrag „Aus grauer Vorzeit“, in dem er die Hinterlassenschaften der näheren Umgebung thematisierte, passenderweise einmal selbst festhielt: „... hebt diese Blätter von Anfang an auf, denn, was einmal verloren ist, ist später nicht wieder zu beschaffen! [...] Wie viel vermögen doch unsere Fluren dem zu erzählen, der sein Ohr ihrer Sprache öffnet! Lasset uns auf sie achten und in Teilnahme der Vorbewohner unserer Fluren, ihres Lebens, ihrer Sitten und Bräuche gedenken, zur Vertiefung des Verständnisses der Heimatgeschichte ...“¹⁰.

Der Sammler Arno Schröder und seine Sammlung

Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Dorfpastors Arno Schröder (1867–1925) wurde noch in seinem Sterbejahr durch die

Thüringische Landesuniversität unter Einsatz von Sondermitteln der Weimarer Staatsregierung aufgekauft (Abb. 1). Als eine von zehn privaten Sammlungen und Schenkungen archäologischer Altertümer, die bis 1930 den Bestand der heutigen Sammlung Ur- und Frühgeschichte (im Folgenden als Sammlung UFG) der Friedrich-Schiller-Universität Jena (im Folgenden als FSU Jena) vergrößerten¹¹, steht sie exemplarisch für die Bedeutsamkeit solcher (H)Orte von Dingen bei der Etablierung seinerzeit noch junger Fächer wie der Archäologie¹². Denn der Ankauf von privaten Sammlungen spielte neben den im Rahmen von Ausgrabungen oder Schenkungen erworbenen Funde beim Zuwachs der Bestände von (Universitäts-)Sammlungen besonders im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eine nicht unerhebliche Rolle. Für die hier im Fokus stehende Sammlung UFG lässt sich beispielsweise konstatieren, dass allein 4.548 der über 45.000 Objekte bzw. Objektgruppen aus der Schröderschen Sammlung stammen¹³. Gotthard Neumann, zwischen 1930 und 1945 Vorstand des Germanischen Museums sowie 1934 bis 1967 Professor für Vor- und Frühgeschichte der Universität Jena, hielt dazu treffend fest: „Recht erfreulich ist der Bestand des [recte K. O.: Germanischen] Museums an vorgeschichtlichen Funden, besonders seit dem Ankauf der hochbedeutenden Sammlung Schröder im Jahre 1925“¹⁴. Ziel dieses Beitrages ist es primär, darzulegen, wie ein thüringischer Pfarrer zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer kleinen mitteldeutschen Ortschaft¹⁵ eine derart bemerkenswerte Sammlung mit Stücken aus dem In- und Ausland

11 Vgl. beispielsweise Ettel 2017, 16; Ettel 2020, 19, 162 Abb. 102 sowie den Beitrag von Enrico Paust und Ivonne Przemuß in diesem Band.

12 Dazu u. a. Hahn 2014, 270.

13 Die exakte Nennung der Anzahl der Objekte ist zu diesem Zeitpunkt leider nicht möglich, da die Sammlung UFG der FSU Jena noch nicht komplett erschlossen und inventarisiert ist; vgl. Anm. 4 im Beitrag von Enrico Paust in diesem Band. Die in diesem Beitrag genutzten Inventarnummern entsprechen jenen im Katalog Schröder. Nach Eingang der Sammlung Schröder in die Sammlung UFG Jena wurde den Nummern die Ziffer 2 vorangestellt (siehe Teil III in diesem Band).

14 Universitätsarchiv Jena, Bestand C, Nr. 799, 4. Als die Sammlung Schröder im Jahr 1931 inventarisiert wurde, umfasste die Jenaer Sammlung ca. 20.000 Objektgruppen, wobei anzumerken ist, dass einige Stücke erst lange Zeit nach ihrem Eingang offiziell erfasst wurden (freundliche Mitteilung von Enrico Paust [Jena] vom 06.01.2021).

15 Arno Schröder lebte und arbeitete in Hainichen (Saale-Holzland-Kreis). Eine Volks- und Nutztierzählung aus dem Jahr 1910 vermerkt für den Ort 69 männliche sowie 69 weibliche Einwohner sowie zehn Pferde, 107 Rinder, kein Schaf, 148 Schweine und 17 Ziegen (in der Reihenfolge der Nennung); Ortschronik Hainichen 1825–1935, 120. Ich danke Herrn Egon Luther (Jena) für seine tatkräftige Unterstützung vor Ort.

9 Rudolf Virchow zitiert in Neumayer 1875, 574.

10 Schröder 1913.

anlegen konnte. Der Fokus liegt dabei auf den Funden aus dem mittleren Donaauraum¹⁶, im Besonderen auf deren größten Fundkomplex aus Dunaszekcső. Die Quellenbasis für die Entstehung der Sammlung setzt sich in erster Linie durch den von Schröder angelegten Katalog zur Sammlung, erhaltene Briefwechsel sowie einige Akten aus dem Kirchen-/Ortsarchiv Hainichen zusammen.

Arno Schröder (Abb. 2) wurde am 10. Mai 1867 als zweiter Sohn des Lehrers und Ehrenbürgers Hainichens Johann Wilhelm Schröder und dessen Frau Bertha Friederike Caroline Christiane, geb. Bürcke, in Weimar geboren¹⁷. Dort besuchte er zwischen 1877 und 1886 das Wilhelm-Ernst-Gymnasium¹⁸. Nach dem Abiturientenexamen ging er nach Jena, um ab 1886 an der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Gesamtuniversität zunächst Philosophie und später auch Theologie zu studieren¹⁹. Nach Abschluss des Studiums folgte ein zweijähriges Vikariat, das er im etwa zehn Kilometer entfernten Dornburg (Saale) zwischen 1893 und 1895 absolvierte. Am 28. April 1895 wurde er mit einer eigenen Pfarrstelle im benachbarten Hainichen mit den Ortschaften Stiebritz und Zimmern betraut²⁰. Nach seiner Ordination 1897 war er zudem Gemeindepfarrer der nahegelegenen Dörfer Neuen-
gönnä, Nerkewitz, Postendorf und Rödigen²¹. Dort wirkte er nicht nur in seiner theologischen Funktion, sondern ganz allgemein als ‚geistiger Mittelpunkt‘, als Lehrer²². Im Fokus stand dabei nicht selten seine Leidenschaft für die Archäologie, deren Wurzeln wohl bereits in seiner Kindheit zu suchen sind – sein Bruder Alfred bemerkt

in diesem Zusammenhang: „Für altertümliche Waffen etc. interessierte er sich schon als kleiner Schüler“²³. Als Student in Jena ging er seinem Interesse weiterhin nach und baute kollegiale und freundschaftliche Kontakte zu in archäologischen Kreisen einflussreichen Wissenschaftlern wie Friedrich Klopffleisch (1831–1898), Ferdinand Noack (1865–1931) und vor allem Gustav Eichhorn (1862–1929) auf, die – jeweils zu unterschiedlichen Zeiten – als Direktoren des 1863 gegründeten Germanischen Museums Jena fungierten²⁴. Darüber hinaus trat er der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte sowie im Jahr 1902 der 1901 unter Vorsitz Noacks ins Leben gerufenen Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte bei, in der er die Möglichkeit bekam, bereits bestehende Kontakte zu vertiefen und neue zu knüpfen²⁵. Der Gesellschaft gehörten zu den bisher aufgeführten weitere, das kulturelle Leben Jenas zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägende Persönlichkeiten wie der Chemiker Friedrich Otto Schott (1851–1935), der Kunsthistoriker Paul Weber (1868–1930) oder der Pädagoge und Historiker Otto

16 Konkret handelt es sich dabei um Objekte, die aus dem damaligen ungarischen Teil der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn stammen, wobei anzumerken ist, dass Ungarn bis zum Ende des Ersten Weltkrieges die heutigen Länder(teile) Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Siebenbürgen und die Slowakei angehörten.

17 Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Nachlass Otto Schlegel Nr. 61; Sterberegister der Kirchgemeinde Hainichen 1925/26, 70 Nr. 140.

18 Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Nachlass Otto Schlegel Nr. 61. Ich danke Frau Katja Deinhardt vom weimarischen Landesarchiv für die freundliche Nachricht.

19 Schröder war zwischen dem Sommersemester 1886 bis einschließlich Sommersemester 1890 an der Großherzoglich und Herzoglich Sächsischen Gesamtuniversität Jena immatrikuliert; Universitätsarchiv der FSU Jena, „Verzeichniß der Studirenden“. Ich danke Herrn Marcus Dudek (Jena) für die freundlichen Hinweise. Was Schröder von 1890 bis 1893, also zwischen dem Ende seines Studiums und dem Beginn des Vikariats, genau gemacht hat, kann anhand der vorliegenden Informationen nicht rekonstruiert werden.

20 Ortschronik Hainichen 1825–1935, 58.

21 Chronikalisches Hainichen, 101 001.

22 Eichhorn 1926; vgl. Storch 2009, 31–32.

23 Postkarte des Bruders Alfred Schröder (Erfurt) an den damaligen Direktor des Germanischen Museums Gustav Eichhorn vom 26.10.1925, heute Nachlass Gustav Eichhorn, FSU Jena.

24 Der Mediziner sowie Prä- und Kunsthistoriker Friedrich Klopffleisch leitete das Germanische Museum zwischen 1863–1896, der Klassische Archäologe Ferdinand Noack in Vertretung zwischen 1899–1901 und der Mediziner und Prähistoriker Gustav Eichhorn von 1901 bis 1929; vgl. z. B. Ettel 2017, 11; Ettel 2020, 15.

25 Schröders Name taucht erstmals 1901 nicht korrekt geschrieben als „Schröter Pfarrer Hainichen bei Dornburg“ in den Akten der Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte auf (in der Liste „Behufs Einladung zum Eintritt in die Gesellschaft“ vom 08.05.1901), wobei unklar ist, wann genau er beigetreten ist. Sein erster Mitgliedsbeitrag in Höhe von 1 RM ist im Februar 1902 eingegangen; UAJ, Bestand S Abt. LII, Nr. 343, Bl. 6 und Bl. 9. Weiterhin ist Schröders Mitgliedschaft in der Reform-Burschenschaft im Dachverband des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (A.D.B.) zu nennen (erkennbar auch am sog. Schmiss auf seiner rechten Wange, vgl. Abb. 2), sowie jene zum 1920 gegründeten Jungdeutschen Orden; Sterberegister der Kirchgemeinde Hainichen 1925/26, 70 Nr. 140 (Spalte „nachträgliche Bemerkungen“). Der Jungdeutsche Orden war mit mehreren Tausend Mitgliedern zeitweilig der größte nationalliberale Verband der Weimarer Republik. Seine Organisation ähnelte derer mittelalterlicher Orden. Bekannt ist er v. a. durch den kurzzeitigen Zusammenschluss mit der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) zur Deutschen Staatspartei im Jahr 1930. Der Orden setzte sich für die Versöhnung mit Frankreich und gegen radikale Aufstände ein (Kapp-Putsch 1920, Hitlerputsch 1923), verteilte in den 1920er Jahren kostenlos Essen an Bedürftige, war letztlich aber auch elitär und antisemitisch ausgerichtet. 1933 wurde er durch die Nationalsozialisten verboten; vgl. u. a. Mahraun 1928; Horning 1958.



Abb. 2: Portrait des Pfarrers Arno Schröder (1867–1925), aufgenommen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Bildarchiv Gotthard Neumann, FSU Jena).

Dobenecker (1859–1938) an²⁶. In besonderem Maße ist in dieser Hinsicht jedoch der Arzt und Physiologe Max Verworn (1863–1921)²⁷ hervorzuheben, der Ehrenmitglied der Gesellschaft war und maßgeblich zu ihrer Entstehung beigetragen hatte²⁸. Neben der Erforschung von Zellen beschäftigte er sich in besonderem Maße mit Prähistorischer Archäologie, besuchte Grabungen im In- und Ausland und wirkte u. a. an mehreren Schriften zum sog. Doppelgrab von Obercassel mit²⁹. Verworn und Schröder pflegten eine enge Freundschaft und blieben zeitlebens in Kontakt, auch nachdem Verworn 1901 dem Ruf für eine Professur in Physiologie nach Göttingen folgte und Jena verlassen hatte³⁰. Wochenlange Aufenthalte bei Schröder in Hainichen waren

keine Seltenheit³¹. Weitere an der Prähistorie interessierte Besucher schlossen sich wohl regelmäßig an. So informiert Schröder beispielsweise am 26. Februar 1909 seinen Freund Eichhorn über den geplanten Besuch Verworns, zu dem er Eichhorn indirekt einlädt hinzuzustoßen: „Hoffentlich darf ich Sie (recte K. O.: Eichhorn) in diesem Sommer auch wieder einmal in meiner bescheidenen Hütte begrüßen [...] Herr Professor Verworn hat nun für den März seinen Besuch in Aussicht gestellt“³². Dass das Hainichener Pfarrhaus über Jahre hinweg Treffpunkt einiger der bekanntesten archäologisch tätigen Persönlichkeiten jener Zeit darstellt, veranschaulicht auch folgendes Zitat Eichhorns aus einem Beitrag zu den Aktivitäten der Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte, der 1911 in der Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde erschien: „Statt einer Sitzung fand im Juni (recte K. O.: 1904) ein Ausflug der Gesellschaft nach Hainichen bei Dornburg statt zur Besichtigung der umfangreichen Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer unseres Mitliedes des Herrn Pfarrer Schröder. [...] Eine treffliche Demonstration der Gegenstände machte den Besuch der Sammlung hochinteressant und lehrreich. Bis zur späten Nachmittagsrunde blieb die Gesellschaft im traulichen Pfarrhaus zu Gäste“³³. Schröder war also festes Mitglied des damaligen Kreises der (Jenaer) Vor- und Frühgeschichte und – wie Eichhorn bemerkt – „in prähistorischen Kreisen Thüringens und darüber hinaus wohl bekannt“³⁴. Nicht nur der Mensch Arno Schröder war Ziel dieser Fahrten ins 14 km von Jena entfernte Hainichen, sondern auch seine über mehrere Jahrzehnte hinweg gewachsene Sammlung prähistorischer Altertümer. Dies veranschaulichen u. a. Dokumente der Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte wie eine Fotografie aus dem Jahre 1904 vom eben genannten Ausflug (Abb. 3) und ein Zeitungsausschnitt von 1911 (Abb. 4). Für seine Sammlung hatte Schröder im Pfarrhaus (Abb. 5) mehrere Räume eingerichtet. Dazu bemerkt Eichhorn: „An ihm [recte K. O.: einem von Schröder gemalten Ölbild eines Hügelgrabes im Hausflur] vorüber stieg man zur oberen Etage der Pfarrei empor, die der Verstorbene für die Ausstellung seiner Sammlung eingeräumt hatte. Mit Staunen schaute man auf die Fülle des Materials, das auf Tischen, eng gedrängt und in Glas-schränken wohl verwahrt, ausgestellt war. Streng wissenschaftlich geordnet lagen in zeitlicher Aufeinanderfolge die Fundobjekte aus“³⁵. Eich-

26 Eichhorn 1903, bes. 404; Eichhorn 1911; vgl. auch Storch 2009, 32.

27 Zum Leben und Wirken Max Verworns siehe u. a. Nature 1922, Wüllenweber 1968 und Kuhn 2001.

28 Dazu v. a. Eichhorn 1903, 404–405, 407; Eichhorn 1911, 427.

29 Verworn u. a. 1919.

30 Die enge Freundschaft und gegenseitige Unterstützung spiegelt sich auch auf Verworns Seite wider. Dieser schreibt beispielsweise in seiner Schrift „Zur Psychologie der primitiven Kunst“: „Meinem Freunde, Herrn Pfarrer Schröder aus Hainichen bei Dornburg a. d. Saale, bin ich für die unermüdliche Durchführung der Experimente zu größtem Danke verpflichtet“ (Verworn 1908, 14).

31 Eichhorn 1926.

32 Brief Schröders an Eichhorn vom 26. Februar 1909; Nachlass Gustav Eichhorn, FSU Jena.

33 Eichhorn 1911, 425.

34 Eichhorn 1926, 35.

35 Eichhorn 1926, 35.



Abb. 3: Besuch einiger Mitglieder der Jenaer Gesellschaft für Urgeschichte bei Arno Schröder in Hainichen, Saale-Holzland-Kreis, im Juni 1904. Das Bild entstand zusammen mit Objekten der Sammlung im Garten des Pfarrhauses. Von links nach rechts: Arno Schröder, Prof. Raifahrt sowie die Herren Alberti (Rechtsanwalt), Brandis (Bibliotheksdirektor), Seesemann und Matthes (hintere Reihe); Frau Schmidt, Bertha Schröder, Frau Eichhorn, Prof. Schmidt (mittlere Reihe); im Schneidersitz die Schüler Westhäuser und Schmidt sowie kniend Prof. Gustav Eichhorn (Angaben entnommen der Originalfotografie aus dem Bildarchiv Gotthard Neumann (Vornamen fehlen teilweise), heute Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der FSU Jena).

horn, der Schröder freundschaftlich verbunden war, kannte die Räumlichkeiten offensichtlich gut. Seinen Worten kann man entnehmen, dass Schröder bei der Anordnung der Bestände systematisch und akribisch vorging, die Objekte beispielsweise in chronologischer Reihenfolge auslegte. Dass er darüber hinaus jedem Fundstück eine Inventarnummer vergab, ist auch an den fünf zur Sammlung zugehörigen, nunmehr im Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der FSU Jena gelagerten Katalogbänden zu erkennen. Für sämtliche Funde legte er einen Katalogeintrag an (Abb. 6). In den Spalten „Nr.“, „Gegenstand“, „Fundort“ und „Bemerkung“ sind neben den Objektbeschreibungen Informationen zur Herkunft der Funde angegeben, wobei es sich zumeist um den Fundort sowie das Datum des Erhalts handelt. Zuweilen sind auch Angaben zum Vorbesitzer bzw. Verkäufer enthalten. Hinter den 4.548 zwischen 1899 und 1924 eingetragenen Inventarnummern verbergen sich nicht wie bisher konstatiert etwa 4.500 Stücke³⁶, sondern

weit mehr. Da es sich oftmals um Objekt- bzw. Inventargruppen handelt, zu denen nicht selten mehrere Gegenstände – immer wieder auch eine zweistellige Anzahl – gehören, ist eine fünfstelligen Ziffer nicht unwahrscheinlich, zumal schon zu Schröders Lebzeiten einige seiner Objekte die Jenaer Bestände vergrößerten³⁷. Allein hinter den 196 Inventargruppen der Funde aus dem Königreich Ungarn stecken etwa 2.000 Einzel-funde³⁸.

Die meisten seiner Stücke stammen aus Thüringen und wurden nicht selten von Bauern, Schülern oder Kollegen als Lesefunde von den umliegenden Feldern an Schröder verschenkt. Eichhorn bemerkt dazu 1911: „In überraschender Menge waren hier ausgelegt wohlerhaltene

37 Dazu gehören u. a. Fundstücke mit den Jenaer Inventarnummern 18911–18997, 18999, 19355–19430, 19433–19519, 19533, 19535–19619, 20001–24556, 24606–24606.b. Ich danke Ivonne Przemuß (Jena) für die freundliche Information.

38 Dabei zählt jede Perle als Einzelfund, da davon ausgegangen werden muss, dass die zu Ketten arrangierten Perlengruppen keine tatsächlichen Fundstücke darstellen.

36 Hildegund Storch (2009, 31) gibt „4500 Originale“ an.